

SPORTFÖRDERUNG

Den alltäglichen Bewegungsmangel kompensieren

Die Sportförderung ist in der Schweiz unbestritten und wird durch ein eigenes Gesetz auf nationaler Ebene geregelt. «Schweizer Sport & Mode» hat sich mit BASPO-Direktor Matthias Remund über das neu überarbeitete und kürzlich verabschiedete Gesetz unterhalten. **BEAT LADNER**

Die gesellschaftliche Bedeutung des Sports ist für die Sportartikelbranche von zentraler Bedeutung. Entsprechend wichtig sind auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die zum Beispiel im neuen Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (SpoFöG) festgehalten sind. Dieses Gesetz, welches im vergangenen Jahr vom Parlament verabschiedet worden ist, beinhaltet die folgenden fünf Ziele:

- a) Steigerung der Sport- und Bewegungsaktivität auf allen Altersstufen
- b) Erhöhung des Stellenwerts des Sports in Erziehung und Ausbildung
- c) Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen zur Förderung des leistungsorientierten Nachwuchssports und Spitzensports
- d) Förderung von Verhaltensweisen zur Verankerung der positiven Werte in der Gesellschaft
- e) Verhinderung von Unfällen

Matthias Remund, Direktor des Bundesamts für Sport (BASPO), hat sich während einer halben Stunde den Fragen von «Schweizer Sport & Mode» gestellt:

«Schweizer Sport & Mode»: Das SpoFöG sieht sowohl die Förderung des Breitensports wie auch des Spitzensports vor. Kann es dazu Zielkonflikte kommen, wenn zum Beispiel das Leistungsprinzip des Spitzensports vermehrt im Breitensport Einzug hält und so die Breitensportler überfordert? Ist es denkbar, dass sich Breiten-

sportler aufgrund von zu viel Leistungsdruck vom Sport abwenden? **Matthias Remund:** Die vom BASPO in den vergangenen Jahren durchgeführten Studien zeigen, dass die Sportaktivität in der Schweiz steigt. Die Zahl der Nicht-

«Wer heute vier Mal in der Woche Sport treibt, verbrennt gleich viele Kalorien wie ein Nichtsportler vor 40 Jahren.»

sportler ist zwar stabil, hingegen treiben die Sportler im Durchschnitt länger und mehr Sport als früher. Das Interesse an Sport und Bewegung nimmt also zu. Beim Breitensport stehen Freude, Gesundheit und gesellschaftliche Kontakte im Vordergrund – sich zu messen kommt als Motivation weit hinten.

Der Spitzensport ist das Zugpferd der Sportförderung, indem er das allgemeine Interesse am Sport erhöht. Er hat Vorbildwirkung für den Nachwuchs wie auch für den Breitensport. Natürlich gibt es auch beim Spitzensport unerfreuliche Begleiterscheinungen wie die negative Inszenierung in den Fussballstadien. Doping und Wettabsprachen sind weitere Probleme, die mit dem Spitzensport verbunden sind und bekämpft werden müssen.

«Schweizer Sport & Mode»: Trotz steigender Sportaktivität haben Bewegungsmangel und Übergewicht als Themen nicht an Aktualität eingebüsst.

Matthias Remund: Wer heute vier Mal in der Woche Sport treibt,

verbrennt gleich viele Kalorien wie ein Nichtsportler vor 40 Jahren. Sport ist ein Ersatz für die rückläufige Bewegungsaktivität der Bevölkerung.

Das Leben wird zusehends bequemer: Der Lift hat das Treppensteigen abgelöst und es werden immer mehr Verkehrsmittel genutzt. Es braucht den Sport, um diese Bewegungseinbussen zu kompensieren.

«Neue Sportarten oder neue Disziplinen helfen auch traditionellen Sportarten, sich weiterzuentwickeln.»

«Schweizer Sport & Mode»: Ist es nicht ein Widerspruch, dass das neue SpoFöG angesichts dieser Tatsache wie bis anhin nur drei Stunden obligatorischen Sportunterricht in der Schule vorschreibt? Müssen die Schüler nicht täglich Sport treiben? Zuhause und auf dem Schulweg bewegen sie sich doch immer weniger.

Matthias Remund: Man darf nicht alles der Schule aufbürden und noch mehr Sportunterricht verlangen. Indem wir zum Beispiel «Jugend+Sport» neu für die Alters-

gruppe der 5- bis 10-Jährigen zugänglich machen, verbessern wir die Sportförderung bei Kindern. Wichtig ist bei der Sportförderung, dass das Zielpublikum tatsächlich angesprochen wird. Dies kontrollieren wir, indem wir die Sportaktivität der Bevölkerung erheben. Wie gesagt, die Zahl der regelmässig Sport treibenden Personen steigt an.

«Schweizer Sport & Mode»: Die Zahl der Sportarten nimmt laufend zu. Besteht nicht die Gefahr



Matthias Remund ist ausgebildeter Rechtsanwalt und seit 2005 Direktor des Bundesamts für Sport. Als Langläufer war er selber Spitzensportler und Mitglied verschiedener Kader.

eines Überangebots, welches die Sportler auf Dauer überfordert? Teilweise bleiben auch etablierte Sportarten auf der Strecke. Wie ist der zunehmende Wettbewerb zwischen den Sportarten zu werten?

Matthias Remund: Wettbewerb wirkt sich belebend aus. Neue

ten geben soll. Mir scheint jedoch ein pragmatischer Mittelweg als richtig. Für unsere Kursleiter besteht zum Beispiel eine Helmtragepflicht. So kann über die Vorbildfunktion die Tragquote erhöht und der Sinn und Zweck vermittelt werden. Kommt hin-

«Der Handel darf sich nicht auf Self Service und Warenbewirtschaftung reduzieren.»

Sportarten oder neue Disziplinen helfen auch traditionellen Sportarten, sich weiterzuentwickeln. Das Gesamtsystem Sport profitiert von diesem Wettbewerb. Für uns zentral ist die Frage, ab wann man bei einer neuen Sportart mit der Förderung anfängt. Wann wird sie zum Beispiel in «Jugend + Sport» aufgenommen, wann werden Lehrgänge, Handbücher und Expertenurse erstellt.

«Schweizer Sport & Mode»: Sehen Sie einen Zielkonflikt zwischen Sportförderung und Sicherheit? Wenn Sportler immer mehr Schutzausrüstung tragen sollen oder müssen, wirkt sich das nicht kontraproduktiv aus?

Matthias Remund: Wer sich bewegt, setzt sich gewissen Gefahren aus. Das Mass des Risikos liegt grösstenteils in der Eigenverantwortung des Sportlers. Eine Nulltoleranz bei Sportunfällen kann es nicht geben. Sportunfälle gilt es weitgehend zu vermeiden, aber nicht auf Kosten der Sportförderung. Man muss sowohl Ansprüchen an die Sicherheit wie den Anliegen der Sportförderung grösstmöglich gerecht werden. Wichtig ist, dass der Sport seine guten Seiten beibehalten kann: Freude, Gesundheit und Integration.

«Schweizer Sport & Mode»: Wie stellen Sie sich zum Beispiel zu einem Helmobligatorium für Schneesport?

Matthias Remund: Aus sportlicher Sicht kann man Sicherheitsausrüstungen nicht vorschreiben. Dies müsste durch den Gesetzgeber oder die Unfallversicherungen geschehen. Der Anspruch der Gesellschaft ist, dass es keine Verletz-

zu, dass Sportler generell schon ein hohes Sicherheitsbewusstsein haben und wenn ein Schneesporthelm dann noch gut aussieht und viel Komfort bietet, ist eine hohe Akzeptanz gewährleistet.

«Schweizer Sport & Mode»: Sehen Sie Möglichkeiten, wie sich die Sportartikelbranche noch besser in die Sportförderung einbringen könnte?

Matthias Remund: Die Sportartikelbranche könnte noch näher mit den Sportförderern und der Forschung zusammenarbeiten. Es gibt im Spitzensport zahlreiche Beispiele, wo Feedbacks von Sportlern in die Entwicklung neuer Produkte einfließen. Der Sporthandel seinerseits sollte die Beratung noch besser entwickeln und vermarkten. Eine gute Beratung ist viel Wert: Dank dieser Beratung erhält der Konsument nicht nur ein gutes Produkt, sondern ein perfekt auf ihn abgestimmtes Produkt. Dadurch erhöht sich der Spass am Sport. Ich persönlich suche im Sporthandel Produkte, die auf mich zugeschnitten sind, zu mir passen und mir ein besseres Gefühl vermitteln. Der Handel darf sich nicht auf Self Service und Warenbewirtschaftung reduzieren. Weiter gilt es, die an vielen Orten bereits bestehende gute Zusammenarbeit mit den Sportvereinen zu intensivieren. Der Handel kann auch selber Sportkurse anbieten, Sportanlässe organisieren und auf diese Weise sein Netzwerk verstärken und die Gemeinschaft der Sportler sowie den Sport in einer Gesamtheit stärken.

«Schweizer Sport & Mode»: Herr Remund, besten Dank für das Gespräch!



www.pureproject.eu
pureproject™

